



C2

GOETHE-ZERTIFIKAT C2 **GROSSES DEUTSCHES SPRACHDIPLOM**

MODELLSATZ

A1 **A2** **B1** **B2** **C1** **C2**

GOETHE
INSTITUT

Sprache. Kultur. Deutschland.

Materialien zur Prüfung Goethe-Zertifikat C2: Großes Deutsches Sprachdiplom

Handbuch: Prüfungsziele. Testbeschreibung.
Modellsatz

www.goethe.de/gzc2



Impressum

© Goethe-Institut 2011
überarbeitete Auflage April 2016

Herausgeber:
Goethe-Institut e.V.
Bereich Sprachkurse und Prüfungen
Dachauer Str. 122
80637 München

V. i. S. d. P.: Johannes Gerbes
Gestaltung: Felix Brandl Graphik Design, München
Druck: Kastner AG – das Medienhaus, Wolnzach
Audioproduktion: Tonstudio Langer, Neufahrn

Kandidatenblätter

Lesen 80 Minuten

Das Modul besteht aus vier Teilen.

In diesem Modul lesen Sie mehrere Texte und bearbeiten die dazugehörigen Aufgaben.

Bitte bearbeiten Sie die Teile in der vorgegebenen Reihenfolge.

Markieren Sie bitte Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Wenn Sie zuerst auf dieses Aufgabenblatt schreiben, vergessen Sie bitte nicht, Ihre Lösungen innerhalb der Prüfungszeit auf den **Antwortbogen** zu übertragen.

Bitte markieren Sie deutlich und verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1

Dauer: 25 Minuten

Lesen Sie den folgenden Kommentar. Wählen Sie bei den Aufgaben **1-10** die Lösung a, b, c oder d. Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Ich bin Lehrerin. Ich unterrichte die klassische Fächerkombination Deutsch und Geschichte an einem norddeutschen Gymnasium.

Wenn ich den ersten Satz lese, kommt er mir vor wie ein Geständnis. Und irgendwie ist er es auch und eben nicht nur die kurze und knappe Information über meinen Beruf. Wenn ich nämlich von Leuten, die ich gerade kennengelernt habe – im Urlaub, auf einer Party, in einem Kurs –, nach meinem Job gefragt werde, kommt mir dieser Satz „Ich bin Lehrerin“ stets wie ein Bekenntnis vor, wie ein Bekenntnis zu etwas Negativem, ungefähr ähnlich dem Bekenntnis zu einem Laster wie dem Rauchen oder Schlimmerem.

Wieso eigentlich? Ich mag meinen Beruf. Nicht wegen des Beamtenstatus, der mich nicht den Unwägbarkeiten des Arbeitsmarktes aussetzt. Der ist zwar angenehm, das gebe ich zu, aber nicht entscheidend. Und die viele Freizeit – die ist sowieso nur eine Illusion. Nein, als ich damals „auf Lehramt“ studierte, steckte ich voller Ideale. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Vermittlung von Wissen und Werten – ich konnte mir keinen besseren Beruf vorstellen.

Eigentlich müsste ich mich mit meinem Beruf nicht verstecken, könnte stolz auf ihn sein. Das bestätigte mir vor Kurzem eine Umfrage, die die Wochenzeitung „Die Zeit“ in Auftrag gegeben hatte. Danach bescheinigten 64 Prozent der Befragten den Lehrern, dass sie gute oder sogar sehr gute Arbeit leisteten. Also jubilieren und an die Brust klopfen? Schön wär's, wenn ich's könnte.

Doch da ist die andere Seite der Medaille. Ich glaube, kaum ein Berufsstand wurde in den vergangenen Jahren so stark angegriffen wie der der Lehrer. Erinnern Sie sich noch an den ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder, der die Lehrer samt und sonders als „faule Säcke“ beschimpfte? Und dann sind da die diversen Pisa-Studien, die immer wieder belegen, dass deutsche Schüler im internationalen Vergleich gerade mal nur Mittelmaß sind. Wer trägt dafür die Verantwortung? Soziale Schieflagen, strukturelle Verkrus-

tungen, überfrachtete Lehrpläne, Einsparmaßnahmen an allen Ecken und Enden? Ja, schon, aber letztendlich sind es dann doch wieder die Lehrer, die „Pauker“, die die Sache nicht in den Griff kriegen, sich zu wenig Mühe geben oder gar für ihren Beruf nicht geeignet sind.

Es erschreckt mich, wenn eine Mutter mit dem „Lehrerhasser-Buch“ einen Bestseller landet und Eltern auf der Internetseite „Schulradar“ mit den Schulen und Lehrern ihrer Kinder abrechnen. Warum beschweren sie sich nicht in den Sprechstunden, suchen das klärende Gespräch? Angst, dass Kritik die Schul-

laufbahn ihrer Kinder gefährden könnte? Leider muss ich zugeben, dass es diesen Machtmissbrauch einiger Kollegen gibt, aber muss man deshalb alle „Pauker“ in die Schmutzedecke stellen?

Dass das elterliche Duckmäsertum auf die Kinder abfärbt, ist logisch – und das Internet bietet ihnen beste Rahmenbedingungen, um ihren Frust abzulassen.

Harmlos ist noch die Internetplattform „Spickmich“, auf der Schüler uns Lehrer anonym bewerten. Anders sieht es dann aus, wenn das Netz missbraucht wird, um Lehrer zu diffamieren, lächerlich zu machen oder sie zu bedrohen. Es geht so weit, dass gefälschte Videos bei YouTube eingestellt werden, die Kollegen auf das Übelste beleidigen und in den Dreck ziehen.

Was können wir Lehrer tun, um die Dinge zum Besseren zu wenden? Natürlich könnten wir immer wieder auf die anderen zeigen, darüber klagen, was uns angetan wird und auf unsere kaum zu bewältigenden Aufgaben verweisen – die uns auch 82 Prozent der in der „Zeit“-Umfrage Befragten zugestehen – dass wir nämlich oft Erziehungsaufgaben der Eltern übernehmen müssen.

Wir könnten uns aber auch an die eigene Nase fassen und überlegen, wie wir gegen das oben genannte Duckmäsertum angehen können ebenso wie gegen die vielfältigen Arten des Dampfablassens in den anonymen Weiten des weltweiten Netzes.

weiter auf Seite 6 >

Nicht immer nur klagen!

Teil 1

Beispiel

- 0 **Was empfindet die Autorin, wenn sie ihren Beruf nennt?**
- a Sie fühlt sich besonders wichtig.
 - b Sie hat gemischte Gefühle.
 - c Sie ist wütend auf die Fragenden.
 - d Sie empfindet nichts.
- 1 **Warum ergriff die Autorin den Lehrerberuf?**
- a Sie wollte jungen Menschen etwas fürs Leben mitgeben.
 - b Sie suchte eine Arbeit, die viel Freiraum bietet.
 - c Ihr gefiel die Sicherheit des Arbeitsplatzes.
 - d Sie suchte eine Stelle mit Verantwortung.
- 2 **Wie steht nach Meinung der Autorin die Öffentlichkeit zum Beruf des Lehrers?**
- a Man gibt den Lehrern Schuld an gesellschaftlichen Missständen.
 - b Die vormalige negative Beurteilung der Lehrer ist zurückgegangen.
 - c Die Beurteilung schwankt zwischen Anerkennung und harter Kritik.
 - d Man hält die Lehrer größtenteils für unfähig.
- 3 **Die Autorin wirft den Eltern vor, dass sie**
- a ihren Kindern bei Problemen nicht helfen.
 - b nicht mit den Lehrern reden wollen.
 - c ihre Kinder zu Ungehorsam auffordern.
 - d keine Ahnung vom Schulalltag haben.
- 4 **Im Hinblick auf das Internet meint die Autorin, dass**
- a es für bösartige Angriffe die ideale Plattform ist.
 - b ein richtiger Einsatz zu Verbesserungen führen kann.
 - c man beleidigende Seiten sperren müsste.
 - d man die dort eingestellten Inhalte genau prüfen muss.
- 5 **Angesichts der geschilderten schwierigen Verhältnisse plädiert die Autorin dafür, dass**
- a die Eltern mehr erzieherische Verantwortung übernehmen.
 - b die Gesellschaft den Lehrern mehr Unterstützung gewährt.
 - c die Schüler unter weniger Leistungsdruck gestellt werden.
 - d die Lehrer über ihren Beitrag zur Veränderung nachdenken.

Teil 1

> Fortsetzung von Seite 4

Es ist schon komisch, dass wir Lehrer, die wir stets und ständig andere und ihre Arbeit bewerten und beurteilen, nicht in der Lage sind, souverän mit Kritik oder Urteilen über uns selber umzugehen. Kommt Kritik in Form von „Schulradar“ oder „Spickmich“ auf uns zu, machen wir dicht, statt zu erkennen, wie sehr sich Schüler und Eltern in ihren Meinungsäußerungen gehemmt oder unterdrückt sehen. Das Fehlen einer Kultur der Rückmeldung verweist auf ein Verhaftetsein der Schulstrukturen in autoritären Mustern.

Ein wesentlicher Grund für diese Abschottung gegenüber Kritik, Anregungen, Lob und Tadel mag sein, dass es keine einheitlichen Standards für den Lehrerberuf gibt. Wer kann schon genau definieren, was man von uns erwarten darf und was nicht? Wenn man sich so umschaute, sind die Anforderungen enorm, sie unterscheiden sich, je nachdem, wer sie stellt, nur darin, was in den Vordergrund geschoben wird. Wir sollen also selbstverständlich Wissensvermittler, Erzieher und Lebensberater sein. Außerdem als Lernbegleiter den Schülern zur Seite stehen und ihr Selbstwertgefühl stärken. Nicht zu vergessen ist, dass wir den Übergang zur Ganztagschule meistern, die Umstellung auf das Abitur nach 12 Jahren mit Einfallsreichtum und Erfolg erledigen und bei der nächsten Pisa-Studie ein paar Plätze vorrücken. Kein Lehrer wird all diesen Anforderungen perfekt genügen können und aus diesem Wissen heraus mauern die meisten, wenn es darum geht, in einen offenen Dialog mit Eltern und Schülern zu treten.

Wenn wir Lehrer untereinander ohne Scheu und falsche Scham die Karten auf den Tisch legen, müssen wir alle zugeben, dass unser Alltag von permanenter

Angst begleitet wird. Einer Angst, die mal stärker, mal nur ganz im Hintergrund vorhanden ist – der Angst, vor der Klasse zu scheitern. Wir müssen zugeben, dass keine Unterrichtsstunde reine Routine ist, sondern das Gegenteil: immer wieder ein Kampf um Anerkennung, ein Ringen um Aufmerksamkeit und Disziplin.

Und was tun wir dagegen? Bereiten Fachlehrer gemeinsam Unterrichtseinheiten vor? Probieren wir alternative Methoden aus? Entwickeln wir gemeinsam Kommunikationsformen, die uns näher an die Wünsche und Vorstellungen unserer Schüler bringen? Leider nicht. In der Mehrzahl der Fälle bleibt jeder Kollege der traditionellen Einzelkämpfer und das, was sich hinter der Klassentür abspielt, bleibt geheim – es sei denn, Frust, Mitteilungsbedürfnis und Wut suchen sich den wenig schönen Ausweg übers Internet.

Es gibt inzwischen Schulen, an denen eine kontinuierliche Lehrerbewertung durch die Schüler eingeführt wurde. Damit sie funktioniert, muss dreierlei passieren: Erstens müssen die bewertenden Schüler anonym bleiben. Die Schüler müssen zweitens gelernt haben, wie man Kritik übt, dass also Beleidigungen wie „Schlampe“ oder Ähnliches nichts bringen. Und drittens erfährt allein die betroffene Lehrkraft die Ergebnisse, mit denen sie dann umgehen kann, wie sie will.

Bisher ist erst ein Viertel der bewerteten Lehrerinnen und Lehrer bereit, mit ihrer jeweiligen Klasse über die geäußerte Kritik zu sprechen. Manchen Schülern ist das zu wenig und sie fragen nach dem Sinn der ganzen Frageaktion. Ihnen möchte ich antworten: Hab Geduld, immerhin ist ein Anfang gemacht.

Teil 1

- 6 Was versteht die Autorin unter einer „Kultur der Rückmeldung“?**
- a) Einen Austausch zwischen Lehrern, Schülern und Eltern.
 - b) Die Fähigkeit der Lehrer, Selbstkritik zu üben.
 - c) Die Kunst, Kritik konstruktiv zu formulieren.
 - d) Ein positives Feedback vonseiten der Eltern.
- 7 Was sagt die Autorin über die Erwartungen an die Lehrkräfte?**
- a) Sie sind extremen Schwankungen unterworfen.
 - b) Sie verlieren den Bezug zur realen Schulsituation.
 - c) Sie sind äußerst vielfältig und anspruchsvoll.
 - d) Sie verhindern die Entfaltung der Lehrkräfte.
- 8 Nach Meinung der Autorin haben die Lehrer Angst davor,**
- a) fachlich nicht auf dem Laufenden zu sein.
 - b) von den Schülern nicht akzeptiert zu werden.
 - c) mit Kollegen über ihre Probleme zu reden.
 - d) eingefahrene Gleise im Unterricht zu verlassen.
- 9 Die Autorin fände es gut, wenn**
- a) das Kollegium gemeinsam didaktische Neuerungen erarbeitete.
 - b) die Lehrerschaft offensiv auf ihre Probleme aufmerksam machte.
 - c) sich jeder Lehrer der Bewertung durch seine Kollegen stellte.
 - d) man zusammen mit den Schülern neue Lehrmodelle entwickelte.
- 10 Erste Erfahrungen mit Lehrerbewertungen zeigen, dass**
- a) wenige Schüler bereit sind, konstruktive Kritik zu üben.
 - b) die Schüler schnell das Interesse am Mitmachen verlieren.
 - c) die Schüler die Verletzung ihrer Anonymität fürchten.
 - d) Schülerkritik nur von wenigen Lehrern thematisiert wird.

Teil 2 Dauer: 20 Minuten

Sieben der folgenden Aussagen entsprechen dem Inhalt des Artikels „Biologischer Zündstoff“. Ordnen Sie die Aussagen den jeweiligen Textabschnitten (**11-16**) zu. Eine Aussage ist bereits als Beispiel markiert und zugeordnet. Zwei Aussagen passen nicht. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Beispiel

- 0** Energiegewinnung aus Pflanzen führt, so die Annahme, zu einer ausgeglichenen Kohlendioxid-Bilanz.

Aussagen

- a** Das Verfahren zur Gewinnung von BTL-Kraftstoff ist derzeit noch zu kostspielig.
- b** Ein begrenzter Anbau von Energiepflanzen kann zu einer teilweisen Eigenständigkeit in der Energieversorgung führen.
- c** Nach neuesten Erkenntnissen trägt die Energiegewinnung aus Algen am wenigsten zum Treibhauseffekt bei.
- d** In der Nutzung von Pflanzen, die nicht der Nahrung dienen, sieht man die größte Chance für die Bioenergie.
- e** Beim Anbau verschiedener Energiepflanzen entsteht ein Gas, das den Treibhauseffekt verstärkt.
- f** Fachleute warnen im Zusammenhang mit dem Anbau von Energiepflanzen vor einer nicht wiedergutzumachenden Schädigung der Natur.
- g** Die Verwendung von Nahrungspflanzen zur Energiegewinnung verknappt das Angebot an Nahrungsmitteln.
- h** Für die Herstellung von ausreichend synthetischem Flugbenzin benötigt man eine riesige Anbaufläche.

Teil 2

Biologischer Zündstoff

Die moderne Zivilisation auf einen nachhaltigen Weg zu bringen, gleicht mehr und mehr dem Versuch, einen Deich zu halten, gegen den die Flut drückt. Hat man gerade noch mit bloßen Händen den einen Riss gestopft, tun sich daneben schon die nächsten auf. Der jüngste Fall: Pflanzen als Energiequelle der Zukunft. Vor zwei Jahren noch gepriesen, vergeht nun kaum ein Monat, in dem nicht Umwelt- und Entwicklungsorganisationen vor dramatischen Konsequenzen für Klima, Umwelt und Ernährungssicherheit warnen.

Beispiel

0 Energiegewinnung aus Pflanzen führt, so die Annahme, zu einer ausgeglichenen Kohlendioxid-Bilanz.

Die Idee klang bestechend: Anstatt fossile Energieträger wie Kohle und Erdöl zu verbrennen und damit zusätzliches Kohlendioxid in die Atmosphäre zu blasen, könnte man Energie und Kraftstoffe aus Pflanzen gewinnen. Die Lösung wäre klimaneutral, weil dabei nur das CO₂ freigesetzt wird, das die Pflanzen für ihr Wachstum zuvor der Atmosphäre entnommen haben. Anders als das endliche Erdöl wachsen Pflanzen nach. Und aus Bauern könnten „Energiewirte“ werden, die eine neue Einkommensquelle erschließen. Eine Win-win-Situation – für Umwelt, Verkehr, Wirtschaft und Arbeit.

11 Der erste Imageschaden kam mit der sogenannten „Tortilla-Krise“. Weil die USA für ihre ehrgeizigen Bioethanol-Pläne mehr Mais benötigten, als sie selbst produzieren konnten, wurde in Mexiko dazugekauft – woraufhin dort die Preise anzogen und Tortillas aus Maismehl, die Grundlage der mexikanischen Küche, in kurzer Zeit immer teurer wurden. Aus Biokraftstoffen wurden „Agrokraftstoffe“, landwirtschaftliche Erzeugnisse, die eigentlich auf den Teller gehören, aber im Tank landen.

12 Dazu kamen Berichte, in Malaysia oder Brasilien – das schon seit Jahrzehnten im großen Stil Bioethanol aus Zuckerrohr herstellt – weiche der ohnehin schon bedrohte Regenwald neuen Monokulturen aus Energiepflanzen. Einmalige Lebensräume der Erde, die eine schier unvorstellbare Vielfalt von Arten beherbergten, würden im Namen von Ökologie und Klimaschutz vernichtet. „Biokraftstoffe sind ein Angriff auf die Biodiversität“, wettete die Umweltkoryphäe Ernst Ulrich von Weizsäcker.

13 Für einen weiteren Kratzer im Lack sorgte jetzt die Wissenschaft. Der niederländische Chemie-Nobelpreisträger Paul Crutzen hatte mit Kollegen die Emissionen von Lachgas (N₂O) untersucht, die durch den Einsatz von Kunstdünger auf Biospritzfeldern entstehen. Lachgas ist fast

300-mal treibhauswirksamer als CO₂. Ergebnis: Die Treibhauswirksamkeit von Biodiesel aus Raps sei 70 Prozent größer als die von fossilem Diesel, bei Mais seien es 50 Prozent. Nur Zuckerrohr schneide besser ab. Die Studie ist zwar umstritten; Kritiker werfen Crutzen vor, von veralteten Düngemethoden und Rapsorten ausgegangen zu sein. Doch nun befand auch eine OECD-Studie, die USA, Kanada und die EU könnten ihre verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen bis 2015 mittels Biosprit nur um 0,8 Prozent senken.

14 Einen Ausweg könnte das Verfahren „Biomass to Liquid“ (BTL) bieten. Bei diesem Verfahren gelingt es, Biomasse in Gas zu verwandeln und dessen Moleküle dann in die des gewünschten Kraftstoffs. So entsteht etwa synthetischer Diesel, der dieselben Eigenschaften wie Diesel aus Erdöl hat. Weil anders als bei Biodiesel oder Pflanzenöl keine Nahrungspflanzen benötigt werden, spricht man von „Biokraftstoffen der zweiten Generation“. BTL verwertet vor allem Holz, Stroh und andere Biomasse. Das verwendete Holz kommt zum Teil als sogenanntes Restholz aus dem Wald oder wird von schnell wachsenden Bäumen wie beispielsweise Pappeln gewonnen. Bei diesem BTL-Kraftstoff fallen laut einer Schweizer Studie 40 bis 60 Prozent weniger Treibhausgase an als bei fossilem Diesel; wird Waldrestholz verwendet, ist die Bilanz noch günstiger.

15 Gerade für die Luftfahrt wäre der BTL-Kraftstoff eine Alternative, da herkömmliche Biokraftstoffe in Flughöhen mit Temperaturen um minus 50 Grad zähflüssig werden. Das BTL-Verfahren ermöglichte aber synthetisches Kerosin mit den gleichen Eigenschaften wie das bisherige herzustellen. Um damit den weltweiten Flugverkehr im heutigen Umfang aufrechtzuerhalten, wäre allerdings eine Fläche für den Holzanbau von 120 Millionen Hektar nötig, dreimal größer als Deutschland. Deshalb setzen Flugzeughersteller wie Boeing auf Kerosin aus Algen, die neuerdings als Klimaretter und unerschöpfliche Energiequelle gepriesen werden.

16 Eine Patentlösung für Bioenergie aus Pflanzen gibt es nicht. Was in Europa ökologisch machbar ist, kann sich anderswo als fatal erweisen. Wenn etwa in Afrika Energiepflanzen für den Export in großen Monokulturen angebaut werden sollen, verknappt dies weiter das Trinkwasser auf einem ohnehin trockenen Kontinent. Sogar eine genügsame und nicht essbare Pflanze wie die Jatropha, die seit Kurzem als Energiepflanze für südliche Breiten Schlagzeilen macht, wird zum Problem, wenn internationale Konzerne sie plötzlich im großen Stil auf fruchtbarem Ackerland anbauen wollen. Richtig genutzt könnte Jatropha aber als regionaler Energielieferant die Abhängigkeit von Ölimporten lindern. Außerdem verbessert sie in ausgelaugten Böden nach einigen Jahren den Wasserhaushalt.

Teil 3 Dauer: 25 Minuten

Lesen Sie die folgende Reportage, aus der Textabschnitte entfernt wurden.

Setzen Sie die Abschnitte in den Text ein (**17-22**). Ein Textabschnitt passt nicht.

Ein Abschnitt ist bereits als Beispiel eingefügt. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Wer soll das bezahlen?

Wenn Rudolf Schmid aus dem Fenster seines Zukunftslabors sieht, blickt er auf die Vergangenheit. Auf der Straßenseite gegenüber steht der Stammsitz seines Arbeitgebers. Ein knapp hundert Jahre alter Bau, der einer Villa eher gleicht als einem Versicherungsgebäude. Seit 1913 betreibt die Munich Re, wie das Unternehmen heute heißt, das Geschäft mit dem Risiko: Sie gibt Versicherungen an Konzerne aus, die ihrerseits Gebäude gegen Zerstörung versichern oder Fabriken gegen Stromausfall, damit sich die Kosten eines Schadensfalls, wenn er tatsächlich eintritt, auf mehrere Schultern verteilen.

Beispiel

0 Schmid's Arbeitsplatz liegt in dem kantigen Kasten aus Glas und Stahl auf der anderen Seite der Königinstraße, unweit des Englischen Gartens in München. Von außen sehen die Büros dort aus wie gestapelte Container. Schmid ist einer der Männer, die die Firma davor bewahren sollen, es mit dem Risiko zu übertreiben: Der 49-Jährige ist Risk-Manager, seine Aufgabe ist es, in die Zukunft zu schauen.

Die Abteilung, in der Schmid seit sieben Jahren arbeitet, ist so alt wie das Unternehmen selbst. Seit seiner Gründung war eine der wesentlichen Grundlagen des geschäftlichen Erfolgs, den Gang der Dinge vorhersagen zu können. Die Angaben darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit bestimmte Schäden entstehen können, bestimmen darüber, was die Munich Re überhaupt versichert und wie hoch die Prämien sind.

17 Textabschnitt:

Um die Kosten einer solchen Rückversicherung festzulegen, gehen etliche Daten in die Berechnung ein: Wie wahrscheinlich ist es, dass der Fluss an dieser Stelle über die Ufer tritt? Wie oft ist das schon geschehen? Wie viel Risiko will der Erstversicherer tragen? Die Munich Re definiert daraus einen sogenannten Risikoappetit, das heißt, sie macht dem Erstversicherer ein konkretes Angebot. Geht der darauf ein, kommen beide ins Geschäft.

18 Textabschnitt:

Der Grund war vielmehr: Die Naturkatastrophen verliefen vergleichsweise glimpflich, auch wenn mehr Katastrophen registriert wurden als im langjährigen Durchschnitt – aber es gab weniger große. Vor einigen Jahren sah das ganz anders

aus: Nachdem der Hurrikan „Katrina“ New Orleans zerstört hatte, summierten sich die weltweit entstandenen Schäden auf 2,6 Milliarden Euro. „Katrina“ hatte die gesamte Versicherungsbranche in eine Art Klimaschock versetzt.

19 Textabschnitt:

Diese und andere, auch von Menschen gemachte, Katastrophen versucht Schmid zu berechnen, um weiterhin Gewinne für Munich Re zu produzieren. An einer Wand seines Büros hängt ein sogenanntes Risiko-Universum, aufgeteilt nach den Themenfeldern Natur, Gesellschaft, Infrastruktur, Wirtschaft und Technik, und auf der gegenüberliegenden Seite eine Liste mit 80 hypothetischen Ereignissen: vom Zusammenbruch des Dollars bis zum Bankrott eines Staates.

20 Textabschnitt:

Was passiert zum Beispiel, wenn in einem Land wie Deutschland länger als 48 Stunden der Strom ausfiele? Welche Auswirkungen hätte das auf die Computernetze, auf den Kapitalmarkt, auf die Infrastruktur? Hätten die Tankstellen überhaupt genug Stromaggregate, um das Benzin aus den Tanks in die Autos zu pumpen? Und was wären die Konsequenzen, wenn der Verkehr zusammenbräche?

21 Textabschnitt:

Schmid lebt in einer Was-wäre-wenn-Welt und er ist darin nicht allein. Ihm steht ein Heer an Experten zur Verfügung, neben Physikern und Klimaforschern auch Mediziner, Sozialwissenschaftler und Soziologen. Gemeinsam spielen sie auf allen Feldern Szenarien durch, die für das Geschäft der Munich Re von Belang sind. Zugleich berät er sich mit dem Bundeskriminalamt oder der Bundeswehr und mithilfe einer eigenen Suchmaschine wird das Internet nach Daten durchsucht.

22 Textabschnitt:

Schon im Jahr 2007 machten sich Experten beispielsweise Gedanken darüber, was passieren würde, wenn die Weltwirtschaft in eine Rezession schlittert. Dann kam die Finanzkrise, und ihr Ausmaß übertraf alle Erwartungen. Kann man aus der Krise Lehren ziehen? Schmid bezweifelt das. Es wird Risiken geben, die nicht mehr kalkulierbar sind. Das Geschäft hat sich gegenüber dem vergangenen Jahrhundert verändert, als es noch ausreichte, die Schäden der Vergangenheit anzusehen und auf deren Basis die Risiken der Zukunft zu kalkulieren.

Teil 3**0**

Schmids Arbeitsplatz liegt in dem kantigen Kasten aus Glas und Stahl auf der anderen Seite der Königinstraße, unweit des Englischen Gartens in München. Von außen sehen die Büros dort aus wie gestapelte Container. Schmid ist einer der Männer, die die Firma davor bewahren sollen, es mit dem Risiko zu übertreiben: Der 49-Jährige ist Risk-Manager, seine Aufgabe ist es, in die Zukunft zu schauen.

a

Im Folgejahr belief sich die Schadenssumme wieder nur auf 139 Millionen Euro. Ein solcher Rückgang sei aber kein Grund zur Entwarnung, findet Schmid: „Wir spüren deutlich den Trend, dass die durch Naturkatastrophen verursachten Schäden zunehmen. Es gibt klare Fakten.“ Ein Wintersturm wie der Orkan „Xynthia“ kann die Bilanz verhegeln und die Versicherungsbranche mit Milliardenbeträgen belasten.

b

Keine dieser möglichen Auswirkungen und Konsequenzen unberücksichtigt zu lassen, zu erkennen, wie die Dinge miteinander in Verbindung stehen, und am Ende einer solchen Analyse zu einem Ergebnis zu kommen, das mit Fakten und Zahlen untermauert ist – das ist die Herausforderung. Denn ganz zum Schluss muss an jedem Risiko ein Preisschild hängen. Der Betrag, den eine Versicherung im Fall eines Stromausfalls dem versicherten Staat zahlen muss.

c

Deshalb lautet die Maxime der Munich Re: Aus Risiken Werte schaffen. Das funktioniert aber nur, wenn die möglichen Schäden genau kalkuliert sind. Das Geschäftsprinzip eines Rückversicherers besteht darin, Versicherungskonzernen ihr Risiko abzukaufen. Konkret: Der Besitzer einer Industrieanlage, die an einem Fluss liegt, versichert sich gegen Hochwasser. Das Versicherungsunternehmen versichert sich wiederum bei der Munich Re dagegen, dass es bei Schadenseintritt nicht so viel Geld ausbezahlen muss, dass es selbst daran zerbricht.

d

Über diese Auflistung potenzieller Risiken hat Schmid den Dreiklang „Erkennen – Verstehen – Handeln“ geschrieben. Hier versuchen der Betriebswirtschaftler und seine Kollegen Zusammenhänge zu erkennen, wo andere nur ein Gewirr an Begriffen und Linien sehen. „Die Frage, auf die wir hier eine Antwort suchen, heißt: Haben wir ein Thema wirklich ausreichend verstanden, sodass wir zu einer Einschätzung kommen können?“

e

Dazu gehört auch zu erkennen, welchen Einfluss die Wahrnehmung eines Risikos darauf hat, wie eine Gesellschaft damit umgeht. Beispiel Klimawandel: Noch vor ein paar Jahren war in der Wissenschaft umstritten, ob es einen von Menschen verursachten Effekt aufs Klima überhaupt gibt. Die Diskussion unter Forschern hatte Einfluss auf die Berichterstattung in den Medien, was wiederum Auswirkungen darauf hatte, wie die Politik mit dem Klimawandel umging.

f

Die Informationen, die die Spezialisten für ihn zusammentragen, muss Schmid wie ein Komponist zu einem dissonanzfreien Stück zusammensetzen. Dabei ist er sich im Klaren, dass seiner Arbeit Grenzen gesetzt sind. In einer immer komplexer werdenden Welt, in der sich Kommunikationsnetze über den gesamten Globus spannen und Finanzströme kaum noch zu überblicken sind, wird es zunehmend schwieriger, den Verlauf eines bestimmten Ereignisses exakt vorherzusagen.

g

Die Munich Re hat den Versicherungskonzernen in den vergangenen Jahrzehnten so großen Appetit gemacht, dass sie zum größten Rückversicherer der Welt aufgestiegen ist. Im vergangenen Jahr machte sie nach vorläufigen Berechnungen einen Gewinn von knapp 2,6 Milliarden Euro, eine Milliarde mehr als im Vorjahr. Das lag allerdings weniger daran, dass Schmid und seine Mitarbeiter ein außergewöhnlich sicheres Händchen gehabt hätten mit ihren Risikoprognosen.

Teil 4 Dauer: 10 Minuten

Sie interessieren sich für eine Tätigkeit bei einer internationalen Organisation. Verschaffen Sie sich schnell einen Überblick über die vier Angebote. Zu welcher Anzeige **a, b, c, d** passen die Aussagen (**23-30**)? Auf eine Anzeige können mehrere Aussagen zutreffen, aber es gibt nur **eine** richtige Lösung für jede Aussage. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Beispiel

- 0 *d* Sie kümmern sich um Partner im internationalen Hochschulbereich.
- 23 Für die Dauer Ihrer Tätigkeit sind Sie im Ausland.
- 24 Sie sind für die Fortbildung lokaler Mitarbeiter zuständig.
- 25 Diese Stelle wird auf Dauer angeboten.
- 26 Es ist Ihre Aufgabe, Finanzmittel zu beschaffen.
- 27 Die Stelle erfordert eine konfessionelle Bindung.
- 28 Die Stelle ist zunächst auf ein Jahr begrenzt.
- 29 Es ist u. a. erforderlich, sich klar artikulieren zu können.
- 30 Ihre Vergütung hängt auch von Ihrer Qualifikation ab.

Teil 4

Text a



Caritas international, die Auslandsabteilung des Deutschen Caritasverbandes e.V. mit Sitz in Freiburg, leistet als internationale Hilfsorganisation weltweit Hilfe für Menschen in Not.

Für das Referat Öffentlichkeitsarbeit ist ab sofort die Stelle eines/einer Referenten/Referentin für Fundraising/Direktmarketing unbefristet zu besetzen.

Zu Ihren Aufgaben gehören: Betreuung des gesamten Bereichs der zielgruppenorientierten Spenderansprache von Caritas international durch die unterschiedlichen Instrumente des Direktmarketings – Pflege der SAP CRM-Datenbank – datenbankgestützte Zielgruppenanalysen und Entwicklung neuer Produkte zur Spendenwerbung (für unterschiedliche Spendergruppen und Spenderinteressen) – Abfassen von Texten für Mailings – Koordination mit den anderen Bereichen des Fundraising, der

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern und Agenturen.

Die Aufgabe erfordert folgende Qualifikationen und Fähigkeiten: Hochschulabschluss in den Bereichen Geistes- bzw. Sozialwissenschaft oder BWL mit Erfahrungen im Sozialmarketing, möglichst Zusatzqualifikationen in einem journalistischen Arbeitsfeld bzw. entsprechende Berufserfahrung – einschlägige Erfahrung im Direktmarketing – sehr gute schriftliche Ausdrucksfähigkeit sowie die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte in einfacher Sprache darzustellen – Affinität zu Themen der internationalen humanitären Hilfe – Fremdsprachenkenntnisse in mindestens zwei Sprachen – Bereitschaft zu Auslandsreisen. Bei gleicher Qualifikation werden Bewerber/-innen mit Behinderung bevorzugt.

Schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an www.caritas.de.

Text b

Robert Bosch Stiftung und Goethe-Institut e.V.

Die Robert Bosch Stiftung gehört zu den großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland, das Goethe-Institut ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland.

Die Robert Bosch Stiftung und das Goethe-Institut e.V. vergeben ab sofort ein Stipendium für einen Robert Bosch Kulturmanager (m/w) mit Dienort Sharjah, Vereinigte Arabische Emirate, für zunächst ein Jahr mit einmaliger Verlängerungsmöglichkeit.

Der Stipendiat/die Stipendiatin ist in Absprache mit den lokalen Partnern für den Aufbau eines Qualifizierungsprogramms für Angestellte verschiedener Arbeitsbereiche der Museen in Sharjah verantwortlich (kuratorische Arbeit, Ausstellungsdesign, Museumspädagogik, Öffentlichkeitsarbeit, Restaurierung etc.) Er/Sie wird vom Goethe-Institut Golf-Region in Abu Dhabi betreut und ist institutionell am Museumsdepartment Sharjah angebunden.

Das Aufgabengebiet umfasst im Wesentlichen:

- Analyse des Qualifikationsbedarfs bei den Museumsangestellten
- Auswahl von Expertinnen und Experten aus Deutschland und Beteiligung an der Entwicklung von Fortbildungscurricula und Trainingsmodulen
- Aufbau und Implementierung eines berufsbegleitenden, praxisorientierten Qualifizierungs-Programms in enger Absprache mit dem Museumsdepartment
- Kontaktvermittlung zwischen deutschen und emiratischen Institutionen im Museums- und Ausstellungsbereich

Voraussetzungen: Vor weniger als acht Jahren abgeschlossenes Studium der Kunstgeschichte, der Kulturwissenschaften oder eines anderen museumsrelevanten Fachgebiets.

- Mindestens dreijährige Berufserfahrung in einschlägigem Bereich

- Sehr gute Kenntnis der deutschen Museumslandschaft
- Ausgeprägte interkulturelle Kompetenz
- Verhandlungssicheres Englisch, arabische Grundkenntnisse wünschenswert
- Auslandserfahrung (Studien- oder Arbeitsaufenthalte)
- Überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft, Selbstständigkeit, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein
- Gesundheitliche Eignung

Leistungen: Monatliches Stipendium (zzgl. projektbezogener Leistungen des Goethe-Instituts)

- Umzugspauschale
- Aufwandspauschale u.a. für Versicherungen, Visakosten, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse, Heimreisen
- Kindergeldzuschlag
- Ggf. Zuschuss zu Sprachkurskosten
- Regelmäßige Fortbildung
- Vernetzung mit weiteren Programmen der Goethe-Institute und der Robert Bosch Stiftung

Robert Bosch Stiftung



www.goethe.de/kulturmanager

Teil 4

Text c

BROT FÜR DIE WELT

das Spenden sammelnde Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland, fördert jährlich mehr als 1 000 Projekte weltweit.

Wir suchen baldmöglichst für die Abteilung Politik und Kampagnen eine/-n Sachbearbeiter/-in (75 %) für die Regionalkoordination Afrika/Asien, zunächst befristet auf zwei Jahre.

Arbeitsschwerpunkt des Referats Menschenrechte bilden der Schutz und die Förderung der Einhaltung der Menschenrechte durch kirchliche Partner und Nichtregierungsorganisationen sowie ihrer Zielgruppen weltweit sowie der Aufbau effektiver Strukturen und Mechanismen des Menschenrechtsschutzes. Die Sachbearbeitungsstellen sind regional definiert.

Die **Aufgaben** umfassen im Wesentlichen:

- Durchführen von Maßnahmen des Menschenrechtsschutzes
- Bearbeitung von Anträgen zur Unterstützung von Menschenrechtsorganisationen
- aktive Mitarbeit in kirchlichen und säkularen Menschenrechtsnetzwerken in Deutschland u. a.
- Lobbyarbeit zu den thematischen Schwerpunkten des Referates Menschenrechte

Voraussetzungen:

- abgeschlossenes Fachhochschulstudium
- einschlägige Berufserfahrung im Arbeitsbereich Menschenrechte
- Auslandserfahrung
- sehr gute Sprachkenntnisse in Deutsch, Französisch, Englisch
- Kenntnisse in Textverarbeitung
- Tropentauglichkeit und Bereitschaft zu regelmäßigen Dienstreisen
- gute Kommunikationsfähigkeit und Bereitschaft zur Teamarbeit

Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche setzen wir voraus.

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:

Diakonisches Werk der EKD e.V. – Geschäftsbereich Personal –
Stafflenbergstraße 76, 70184 Stuttgart

**Brot
für die Welt**

Text d

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst

ist eine gemeinsame Organisation der deutschen Hochschulen zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und des weltweiten akademischen Austausches. Mit einem Jahresbudget von ca. 300 Mio. Euro fördert er rund 55 000 Personen im In- und Ausland in verschiedenen Programmen und Projekten. Dieser Aufgabe widmen sich rund 700 Mitarbeiter/-innen des DAAD in Bonn, Berlin und in 14 Auslandsbüros.

Wir suchen für diverse neu zu besetzende Positionen zum nächstmöglichen Zeitpunkt (zum Teil befristet) Referatsleiter/-innen und Referenten/-innen. Dotierung: in Abhängigkeit von Tätigkeit und Berufserfahrung.

Ihre Aufgaben je nach Position: Konzeption und Durchführung von Förderprogrammen für in- und ausländische Studierende, Wissenschaftler und Hochschulen, Projektmanagement, Qualitätssicherung und Evaluierung der Förderinstrumente, Kontaktpflege zu Partnerorganisationen, Geldgebern, Hochschulen und Botschaften im In- und Ausland, Erarbeitung von Stellungnahmen zu hochschul- und kulturpolitischen Fragen.

Ihre Qualifikationen: Um die Aufgabenbereiche eines Referenten/einer Referentin wahrnehmen zu können, verfügen Sie über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Staatsexamen oder Master), sehr gute Kenntnisse der deutschen und internationalen Hochschullandschaft sowie verhandlungssichere Englischkenntnisse und gute EDV-Kenntnisse. Sie zeichnen sich durch konzeptionelles und strategisches Denkvermögen aus, sind flexibel und belastbar. Wünschenswert sind darüber hinaus Auslandserfahrung durch längere Studien- oder Arbeitsaufenthalte im Ausland sowie gute Kenntnisse einer weiteren Fremdsprache.

Wir freuen uns über Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, die Sie uns bitte unter Angabe Ihres Erfahrungsprofils bezüglich Ihrer bisherigen regionalen und/oder fachlichen Schwerpunkte senden. Wir bitten um Verständnis, dass Bewerbungsunterlagen nur zurückgesandt werden, wenn ein frankierter Rückumschlag beigelegt ist.

Geschäftsstelle Bonn-Bad Godesberg
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
E-Mail: postmaster@daad.de

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Kandidatenblätter

Hören circa 35 Minuten

Das Modul besteht aus drei Teilen.

In diesem Modul hören Sie mehrere Texte und bearbeiten die dazugehörigen Aufgaben.

Markieren Sie Ihre Lösungen zuerst auf dem Aufgabenblatt. Am Ende haben Sie drei Minuten Zeit, um Ihre Lösungen auf den **Antwortbogen** zu übertragen.

Schreiben Sie bitte deutlich und verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: circa 12 Minuten

Sie hören fünf Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen. Zu jedem Ausschnitt gibt es drei Aufgaben. Entscheiden Sie, ob die Aussagen mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht. Kreuzen Sie an. Sie hören die Texte **einmal**.

Sie hören einen Ausschnitt aus einem Bericht über Textilien.**Beispiel**

	Ja	Nein
0 Der Handel mit Altkleidern wird von Hilfsorganisationen beherrscht.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
1 Das Unternehmen SOEX bezahlt etwas für die Abgabe alter Kleidung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2 Die alten Kleidungsstücke werden von SOEX hauptsächlich an Secondhandläden verkauft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3 Das Rote Kreuz möchte mit der Firma SOEX zu einem Abkommen gelangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über die Wohnsituation von Studenten.

4 Der Bau von Studentenwohnheimen geht wegen fehlender öffentlicher Mittel zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 Wohnheimplätze sind besonders bei Erstsemestern begehrt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 Die Zahl der Langzeitstudenten verschärft das Wohnproblem.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sie hören einen Teil einer Radiosendung, in der zwei Bücher vorgestellt werden.

7 Das Buch des britischen Historikers konzentriert sich auf die Entwicklung und Zerstörung Berlins.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 Der Moderator schätzt am Buch des britischen Historikers die Darstellung menschlicher Schicksale.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 Das Buch des deutschen Historikers betont die globalen Auswirkungen des Mauerfalls.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 1

Sie hören einen Ausschnitt aus Wirtschaftsmeldungen im Radio.

- | | Ja | Nein |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 10 Markenartikel bieten den Verbrauchern Orientierung in der Angebotsvielfalt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11 Markenartikel vermitteln jüngeren Verbrauchern ein Gefühl von Seriosität. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12 Wie häufig Markenartikel gekauft werden, hängt auch vom Einkommen der Verbraucher ab. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Sie hören einen Ausschnitt aus einer Sendereihe über Berufe im Filmgeschäft: Filmcutter.

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 13 Der Sprecher meint, dass die Arbeit des Filmteams zu wenig Beachtung findet. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14 Durch die Arbeit im Schneiderraum kann der Film ein vollkommen anderes Gesicht bekommen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15 Der Cutterin gefällt an ihrer Arbeit, dass sie beim Filmschnitt eigene Ideen umsetzen kann. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Teil 2 Dauer: circa 5 Minuten

Zwei Studienkollegen, Sylvia und Markus, unterhalten sich über Einrichtungsstile und deren Wandel. Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher in ihrer Meinung übereinstimmen.

Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Sie hören das Gespräch **einmal**.

Beispiel	Person 1 Sylvia	Person 2 Markus	beide
0 Dass Kulturwissenschaftler das Wohnen untersuchen, ist logisch.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16 Die Einrichtung gibt Aufschlüsse über die Einstellung des Menschen zu seiner Welt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17 Die Wahl des Einrichtungsstils wird im Wesentlichen von der Industrie bestimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18 Der Mensch hat das Bedürfnis nach Abwechslung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19 Die Einrichtung spiegelt die Lebenssituation wider.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20 Eine Art von Wohnerziehung wäre erstrebenswert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 3 Dauer: circa 18 Minuten

Sie hören ein Interview mit dem Klimaforscher Wilhelm Kuttler.
Kreuzen Sie bei den Aufgaben **21-30** die richtige Lösung an a, b oder c.
Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Sie hören das Gespräch **zweimal**.

Beispiel**0** **Eingang weist die Moderatorin darauf hin, dass**

- a es regional bedingt erhebliche Temperaturunterschiede gibt.
- b ländliche Gebiete im Vergleich zu Ballungsräumen kälter sind.
- c Temperaturen subjektiv unterschiedlich empfunden werden.

21 **Als Wärmeinsel-Effekt bezeichnet man die**

- a extreme Höhe sommerlicher Durchschnittstemperaturen in den Städten.
- b hohe Aufnahme und Speicherung von Sonnenenergie an bestimmten Orten.
- c im Umland festgestellten Abweichungen von der Durchschnittstemperatur.

22 **Die höhere Energiespeicherung entsteht dadurch, dass**

- a die Auswirkung von Baumaßnahmen auf das Klima nicht beachtet wurden.
- b die Erfordernisse des Naturschutzes nicht berücksichtigt wurden.
- c die Bedürfnisse nach Erholungsflächen nicht bedacht wurden.

23 **Welcher Aspekt der anthropogenen Wärme spielt nach W. Kuttler die größte Rolle für das Klima?**

- a Der verschwenderische Umgang mit Energie.
- b Die Anpassung der Raumtemperatur an menschliche Bedürfnisse.
- c Die weltweite Ausweitung der industriellen Produktion.

24 **An der Bauweise deutscher Bürogebäude bemängelt W. Kuttler, dass sie**

- a den Einbau von Klimaanlage erforderlich macht.
- b viele helle Innenräume vorsieht.
- c Probleme der Durchlüftung zu wenig berücksichtigt.

25 **W. Kuttler ist der Ansicht, dass das Stadtklima**

- a durch starke Temperaturschwankungen krank macht.
- b bei hoher Umweltverschmutzung die Menschen stark beeinträchtigt.
- c weltweit zu zunehmenden gesundheitlichen Problemen führt.

Teil 3**26 Was meint W. Kuttler zu den finanziellen Auswirkungen der Stadtklima-Effekte auf die städtischen Ausgaben?**

- a) Auf Dauer ist nur mit einer Verschiebung der Ausgaben zu rechnen.
- b) Eine spürbare Senkung der Ausgaben ist nicht nachgewiesen.
- c) Langfristig könnten tatsächlich die Ausgaben gesenkt werden.

27 Was erfährt man über den Zusammenhang zwischen Stadtgröße und Erwärmung?

- a) Überall führt das Wachstum der Städte zu entsprechender Erwärmung.
- b) Mit Zunahme der Stadtbevölkerung steigt die Erwärmung proportional.
- c) Neben der Stadtgröße spielen auch andere Faktoren eine Rolle bei der Erwärmung.

28 Ein wesentliches Mittel zur Reduzierung des Stadtklima-Effekts sieht W. Kuttler in

- a) der Nutzbarmachung der von der Natur gegebenen Möglichkeiten.
- b) einer allgemeinen Reduzierung des Schadstoffausstoßes.
- c) einer die übliche Südausrichtung vermeidenden Bauweise.

29 Im Hinblick auf die Stadtplanung findet W. Kuttler es bedauerlich, dass

- a) bisher kein Umdenkungsprozess stattfindet.
- b) der Einfluss der Wissenschaft nur gering ist.
- c) die Verwirklichung guter Ideen an Grenzen stößt.

30 Für deutsche Städte wünscht sich W. Kuttler

- a) die Integration landwirtschaftlicher Flächen.
- b) eine Infrastruktur kurzer Entfernungen.
- c) eine verdichtete Bauweise.

Kandidatenblätter

Schreiben 80 Minuten

Das Modul besteht aus zwei Teilen.

Sie können mit jedem Teil beginnen.

Schreiben Sie bitte Ihre Lösungen auf den
Antwortbogen.

Bitte schreiben Sie deutlich und
verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder
Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: 20 Minuten

Überarbeiten Sie das Kurzreferat in den markierten Passagen und verwenden Sie dabei die Wörter aus der rechten Spalte, die **nicht** verändert werden dürfen.
Nehmen Sie alle notwendigen Umformungen vor.
Schreiben Sie dann die neu formulierten Passagen auf den **Antwortbogen**.

Mein heutiges Kurzreferat beschäftigt sich mit der Frage, ob **(0) durch guten Duft das Lernen gefördert wird**.

Professor Wabner von der Technischen Universität München hat dazu an fünf Schulen bundesweit eine Versuchsreihe gestartet. Er umgibt Schüler mit Düften, **(1) um ihre Konzentrations- und Lernfähigkeit zu steigern**.

Am Anfang **(2) waren Lehrer und Eltern sehr skeptisch**. Da gab ihnen Professor Wabner in Grapefruitöl getränkte Duftstreifen und plötzlich fingen alle an zu reden und zu lachen. **(3) Sie merkten jetzt**, dass Grapefruitduft aktiv macht. Nun **(4) wollten alle am Projekt teilnehmen**, zumal Professor Wabner nur rein pflanzliche, ätherische Öle verwendet.

(5) Diese sind meist eine Mischung aus Lavendel, Zitrone, Orange, Grapefruit und einer Spur Zedernholz.

Erste Ergebnisse zeigen, **(6) dass sich Kinder in duftenden Klassenräumen weniger aggressiv verhalten**. Auch deuten bisherige Erfahrungen darauf hin, **(7) dass eine deutliche Verbesserung der Lernfähigkeit eintritt**.

(8) Gerüche werden nämlich in dem Teil des Gehirns aufgenommen, in dem auch Gefühle und Erinnerungen verarbeitet werden. Wenn man nun einen Duft mit einer bestimmten Erinnerung verknüpft, **(9) ist diese wieder abrufbar**, sobald der Duft in der Luft liegt.

Jeder Duft **(10) wirkt anders**. So senkt Zitronenduft beispielsweise die Anzahl von Rechtschreibfehlern, Orangenblüten hingegen wirken stimulierend.

Beispiel

(0) hilft

Lösung *guter Duft beim Lernen hilft*

(1) zur

(2) Zweifel

(3) klar

(4) einverstanden

(5) handelt

(6) sinkt

(7) kommt

(8) Aufnahme

(9) abrufen

(10) andere

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Wählen Sie aus den folgenden vier Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Mobilität in der modernen Arbeitswelt

Sie haben in der „Süddeutschen Zeitung“ eine Artikelserie zum Thema „Mobilität in der modernen Arbeitswelt“ gelesen. Sie schreiben einen ausführlichen Leserbrief (circa 350 Wörter) an die Redaktion, in dem Sie sich auf die drei folgenden Aussagen beziehen und Ihre Meinung dazu äußern.

▶ *Rund zwei Drittel der Berufstätigen in Deutschland klagen über die Belastungen durch tägliches oder wöchentliches Pendeln zum Arbeitsplatz.*

▶ *Mobilität ist von Vorteil, da sie im positiven Sinn den Menschen dazu zwingt, Althergebrachtes kritisch zu hinterfragen.*

▶ *Wer in der modernen Arbeitswelt nicht auf der Strecke bleiben will, muss beweglich sein!*

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Haben Sie Ihre Argumentation begründet und Beispiele gegeben?
- Ist Ihr Text zusammenhängend und klar gegliedert?
- Sind Wortwahl und Stil dem Thema und der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten**Thema 2: Zweisprachige Erziehung**

Sie haben im Fernsehen eine Diskussionsrunde zum Thema „Zweisprachige Erziehung“ verfolgt. Nach der Sendung wurden die Zuschauer aufgefordert, Stellung zu nehmen. Sie schreiben eine ausführliche E-Mail (circa. 350 Wörter) an die Redaktion, in der Sie sich auf die drei folgenden Diskussionsbeiträge beziehen und Ihre Meinung dazu äußern.

▶ *Von Anfang an zwei Sprachen zu haben ist gerade in der heutigen Zeit eine nicht zu unterschätzende Bereicherung.*

▶ *Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, laufen Gefahr, dass sich ihre sprachliche Entwicklung verzögert und sie keine der Sprachen richtig beherrschen.*

▶ *Wer mehr als eine Sprache sehr gut beherrscht, lernt weitere Sprachen mit größerer Leichtigkeit.*

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Haben Sie Ihre Argumentation begründet und Beispiele gegeben?
- Ist Ihr Text zusammenhängend und klar gegliedert?
- Sind Wortwahl und Stil dem Thema und der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Literatur

Muster zum Üben;

für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 3: „Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“

Sie schreiben für ein deutschsprachiges Literaturfreunde-Blog eine Buchbesprechung zu „Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“ von Friedrich Christian Delius. Die Rezension sollte circa 350 Wörter umfassen.

- ▶ *Fassen Sie den Inhalt kurz zusammen.*
- ▶ *Charakterisieren Sie die Hauptfigur, indem Sie dabei besonders erläutern, warum Paul Gompitz in die DDR zurückkehren will.*
- ▶ *Empfehlen Sie das Buch den Lesern des Blogs.*

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Ist Ihr Text klar gegliedert?
- Haben Sie eine zusammenhängende Darstellung gegeben?
- Sind Wortwahl und Stil der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Literatur

Muster zum Üben;

für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 4: „Ortsgespräch“

Sie schreiben für ein deutschsprachiges Literaturforum im Internet eine Buchbesprechung zu „Ortsgespräch“ von Florian Illies.

Die Rezension sollte circa 350 Wörter umfassen.

- ▶ *Fassen Sie den Inhalt kurz zusammen.*
- ▶ *Beschreiben Sie das Heimatgefühl des Autors.*
- ▶ *Empfehlen Sie das Buch jugendlichen Leserinnen und Lesern.*

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Ist Ihr Text klar gegliedert?
- Haben Sie eine zusammenhängende Darstellung gegeben?
- Sind Wortwahl und Stil der Textsorte angemessen?

Kandidatenblätter

Sprechen circa 15 Minuten

Das Modul besteht aus zwei Teilen.

Teil 1

Produktion circa 10 Minuten.
Sie äußern sich circa 5 Minuten
zu einem bestimmten Thema.
Im Anschluss beantworten Sie
Fragen dazu.

Teil 2

Interaktion circa 5 Minuten.
Sie führen ein Gespräch mit Ihrer
Prüferin/Ihrem Prüfer.

Sie haben 15 Minuten Zeit zur
Vorbereitung der beiden Teile.

Während der Prüfung sollen Sie
frei sprechen.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder
Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: circa 10 Minuten

Produktion

Wählen Sie aus den beiden Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Die Bedeutung von Heimat

Sie sind Teilnehmer/-in am Seminar „Globalisierung“ und halten dort einen fünfminütigen Vortrag zum Thema „Die Bedeutung von Heimat“. Im Anschluss beantworten Sie Fragen dazu.

Wägen Sie unterschiedliche Standpunkte ab. Sie können sich an folgenden Zitaten orientieren. Geben Sie auch Beispiele.

„Heimat ist für den Menschen das Gleiche wie die Wurzel für einen Baum: Beide geben Halt und Sicherheit.“

„Heimat ist eine veraltete Vorstellung. Wir müssen uns als Weltbürger verstehen.“

„Heimat bietet Besonderheit in einer sich mehr und mehr vereinheitlichenden Welt.“

Achten Sie darauf, dass Sie

- Ihren Vortrag gut strukturieren,
- anspruchsvolle Sprache (Wörter, Strukturen) einsetzen,
- Ihre persönliche Einstellung zum Thema klarmachen.

Produktion

Thema 2: Soziale Netzwerke im Internet

Sie sind Teilnehmer/-in am Seminar „Neue Medien“ und halten dort einen fünfminütigen Vortrag zum Thema „Soziale Netzwerke im Internet“. Im Anschluss beantworten Sie Fragen dazu.

Wägen Sie unterschiedliche Standpunkte ab. Sie können sich an folgenden Zitaten orientieren. Geben Sie auch Beispiele.

„Ein Netzwerk, in dem sich weltweit Millionen von Nutzern zusammenschließen, ist großartig.“

„Da werden Daten aus der Privatsphäre weitergegeben und Persönlichkeitsrechte verletzt.“

„Wer meint, dass soziale Netzwerke nur positive oder nur negative Effekte haben, ist naiv.“

Achten Sie darauf, dass Sie

- Ihren Vortrag gut strukturieren,
- anspruchsvolle Sprache (Wörter, Strukturen) einsetzen,
- Ihre persönliche Einstellung zum Thema klarmachen.

Teil 2 Dauer: circa 5 Minuten

Interaktion

Wählen Sie aus den beiden Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Hat die gedruckte Zeitung eine Zukunft?

Sie sind zum genannten Thema zu einer Diskussion eingeladen und gehen mit Ihrer Gesprächspartnerin/Ihrem Gesprächspartner der Frage nach, welche Rolle Zeitungen in Papierformat angesichts der elektronischen Medien spielen werden.

Entscheiden Sie sich für eines der folgenden Statements und beginnen Sie die Diskussion.

Pro

Der große Vorteil der gedruckten Zeitung ist die fundierte Information.

Contra

Gedruckte Zeitungen hinken den Ereignissen hinterher.

Zum Ablauf der Diskussion:

- Vertreten Sie Ihre Meinung und geben Sie Beispiele.
- Gehen Sie auf die Argumente Ihrer Gesprächspartnerin/Ihres Gesprächspartners ein.
- Versuchen Sie, Ihre Gesprächspartnerin/Ihren Gesprächspartner von Ihren Argumenten zu überzeugen.

Interaktion

Thema 2: Politikverdrossenheit – ist Wahlpflicht unsere Rettung?

Sie sind zum genannten Thema zu einer Diskussion eingeladen und gehen mit Ihrer Gesprächspartnerin/Ihrem Gesprächspartner der Frage nach, welche Folgen es hätte, wenn man in Deutschland eine Wahlpflicht einführen würde.

Entscheiden Sie sich für eines der folgenden Statements und beginnen Sie die Diskussion.

Pro

Ohne Wahlpflicht entscheidet bald weniger als die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger über die Zukunft des Landes.

Contra

Demokratie bedeutet, dass jede Bürgerin/jeder Bürger frei entscheidet, ob sie/er wählen geht oder nicht.

Zum Ablauf der Diskussion:

- Vertreten Sie Ihre Meinung und geben Sie Beispiele.
- Gehen Sie auf die Argumente Ihrer Gesprächspartnerin/Ihres Gesprächspartners ein.
- Versuchen Sie, Ihre Gesprächspartnerin/Ihren Gesprächspartner von Ihren Argumenten zu überzeugen.

Prüferblätter einschl. Antwortbögen

Lesen

Antwortbogen

Lösungen

Hören

Antwortbogen

Lösungen

Transkriptionen

Schreiben

Antwortbogen

Lösungen Teil 1

Bewertungskriterien Teil 2

Leistungsbeispiele Teil 2

Bewertungsbogen

Gesamtbewertungsbogen

Sprechen

Hinweise für Prüfende

Bewertungskriterien

Bewertungsbogen



Lesen - Lösungen

Nachname, Vorname _____ PS

M	S	
---	---	--

Institution, Ort _____ Geburtsdatum

		.		
--	--	---	--	--

 PTN-Nr.

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Markieren Sie so:

NICHT so:

Füllen Sie zur Korrektur das Feld aus:

Markieren Sie das richtige Feld neu:

Teil 1

1	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	6	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	7	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	8	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	9	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	10	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Punkte Teil 1 (max. 10):

--	--

 x 4 =

--	--

 /

4	0
---	---

Teil 2

11	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
16	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Punkte Teil 2 (max. 6):

--

 x 3 =

--	--

 /

1	8
---	---

Teil 3

17	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
19	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Punkte Teil 3 (max. 6):

--

 x 3 =

--	--

 /

1	8
---	---

Teil 4

23	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Punkte Teil 4 (max. 8):

--

 x 3 =

--	--

 /

2	4
---	---

Gesamtergebnis:

--	--	--

 /

1	0	0
---	---	---

Teil 1 - 4

Datum

--	--

 .

--	--

 .

--	--	--	--

Unterschrift Bewertende 1 & 2

Prüfungsverantwortliche/r



--



29577

Hören - Lösungen

Nachname, Vorname _____ PS

Institution, Ort _____ Geburtsdatum . . PTN-Nr.

Teil 1

Markieren Sie so:

NICHT so:

Füllen Sie zur Korrektur das Feld aus:

Markieren Sie das richtige Feld neu:

1	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	7	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	13	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	8	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	14	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	9	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	15	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	10	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
5	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	11	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
6	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	12	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			

Punkte Teil 1 (max. 15): x 2 = /

Teil 2

	Person 1	Person 2	beide
16	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Punkte Teil 2 (max. 5): x 4 = /

Teil 3

21	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	26	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	27	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	28	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	29	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	30	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Punkte Teil 3 (max. 10): x 5 = /

Gesamtergebnis: /
Teile 1 - 3

Datum . .

Unterschrift Bewertende 1 & 2

Prüfungsverantwortliche/r



Version R04SWV01.01
29577-LöBo-MS-HV - 04/2015

Transkription Hören Teil 1

Ausschnitt aus einem Bericht über Textilien

Am Handel mit Altkleidern sind Hilfsorganisationen und andere Firmen beteiligt. Er gilt als ein Milliongengeschäft. Seit Neuestem sollen nun auch die Verbraucher in Deutschland an diesem lukrativen Geschäft teilhaben. Die Firma SOEX aus Schleswig-Holstein, die sich selbst als Weltmarktführer im Bereich Textilrecycling bezeichnet, hat zusammen mit bisher vier Einzelhandelsketten ein Rücknahmesystem eingeführt, bei dem die Rückgabe getragener Kleidung mit Rabatten honoriert wird. SOEX glaubt an einen Erfolg seines Systems, da die Deutschen dem Recycling positiv gegenüberstehen.

Nach Aussage eines Vorstandsmitglieds ist es das Ziel des Unternehmens, alle gesammelten Textilien zu verwerten. Ein Teil wird unter anderem in Dämm- und Polstermaterial für die Autoindustrie umgewandelt. Wenig abgenutzte Kleidungsstücke werden nach Asien, Afrika oder Osteuropa exportiert, wo sie in Secondhandläden wieder verkauft werden. Manche dieser Geschäfte gehören zum SOEX-Konzern.

Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz sehen in SOEX eine Konkurrenz zu ihren eigenen Altkleider-Sammlungen, denn auch sie möchten im Einzelhandel sammeln. Ein Sprecher des Roten Kreuzes bestätigte, dass bereits mit einzelnen Unternehmen versucht werde, ein Rücknahmesystem aufzubauen. Prinzipiell sei das Sammeln zu begrüßen, negativ werde es aber dann, wenn nur noch kommerzielle Zwecke verfolgt würden. Dies stehe im Gegensatz zu dem Ziel seiner Organisation, mit den Spenden zu helfen.

Ausschnitt aus einem Radiobericht über die Wohnsituation von Studenten

180 000 öffentliche Wohnheimplätze gibt es bundesweit, dazu kommen noch einmal etwa 45 000 von privaten Trägern und Kirchen. Nach Meinung des Deutschen Studentenwerks sind das nicht genug.

Wenn man davon ausgeht, dass jeder vierte Studienanfänger bevorzugt in ein Wohnheim ziehen würde, bräuchte man bei rund 90 000 Erstsemestern mehr als 20 000 freie Plätze – vor allem im Wintersemester, denn durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge hat sich der Studienbeginn fast komplett auf den Oktober verlagert. Kritisch wird es kurz vor Semesterbeginn vor allem in Ballungsräumen oder in den klassischen Studentenstädten wie Freiburg und Heidelberg.

Zur Verschärfung der Lage trägt neuerdings bei, dass das Studium bei Abiturienten an Attraktivität gewinnt und vermehrt junge Leute an die Unis strömen. Und auch wenn dank Regelstudienzeit und Studiengebühren die Zahl der Langzeitstudenten abgenommen hat, kompensiert das den Zuwachs nicht. Vielerorts wirbt darum das Studentenwerk schon mit Anzeigen, Aufrufen und Plakaten bei Haus- und Wohnungsbesitzern um Zimmer und Wohnungen für Studenten.

Teil aus einer Radiosendung, in der zwei Bücher vorgestellt werden

Die deutsche Teilung, dann der Fall der Berliner Mauer 1989 mit der Wiedervereinigung Deutschlands im Gefolge beschäftigt immer wieder die Historiker. Neu auf dem Markt sind zwei Bücher mit identischem Titel: „Die Mauer“. Auf nicht ganz 600 Seiten geht der britische Historiker Frederick Taylor nicht nur auf die Zeit vor und nach dem Mauerbau ein. Er holt weit aus und schildert auch, wie Berlin entstand, aufblühte und im Zweiten Weltkrieg in Trümmer fiel.

Transkription Hören Teil 1

Das Besondere des Buches macht aus, dass Taylor Geschichten von Berlinern in sein Werk einbaut, auf die er während seiner Recherchen gestoßen ist. So entsteht ein lebendiges Bild der Zeit, des Alltagslebens und auch der persönlichen Tragödien, die sich an der Mauer abspielten.

Mit circa 200 Seiten ist das Buch des Heidelberger Historikers Edgar Wolfrum wesentlich kürzer gehalten. In einer etwas professoralen, aber dennoch knappen und gut verständlichen Sprache geht er auf die Vorgeschichte des Mauerbaus und die Reaktionen der westlichen Welt ein. Größeren Raum gibt er dann dem Fall der Mauer selbst und wie sich dieses Ereignis auf die gesamte Weltpolitik auswirkte.

Ausschnitt aus Wirtschaftsmeldungen im Radio

Der Kampf der Markenartikelhersteller um Köpfe, Herzen und Portemonnaies der Konsumenten scheint erfolgreich zu sein. Einer gerade veröffentlichten Umfrage zufolge antworteten 43 Prozent der Befragten, dass sie viel von Markenprodukten hielten. Sie seien so etwas wie Wegweiser oder Leuchttürme, würden helfen, sich in der Warenwelt zurechtzufinden.

Bei den über 30-Jährigen wird der Griff zu Markenprodukten in der Regel mit der erwarteten höheren Qualität begründet. Jüngere verbinden mit Marken eher so etwas wie ein Erlebnis. Man beschreibt sie mit Worten aus der Gefühlswelt: Sie sind cool, sympathisch und die Werbung macht an.

Aus beiden Gründen, Qualität und Image, sind die Verbraucher auch bereit, mehr Geld für einen Markenartikel hinzulegen. Dass Verbraucherzentralen und Warentester bei ihren Untersuchungen immer mal wieder feststellen, dass manche Markenprodukte sich qualitativ nicht von namenlosen Produkten abheben, eventuell sogar in derselben Fabrik hergestellt werden, erschüttert die Markenanhänger nicht. 16 Prozent haben sogar ein ganz besonderes Argument für die Marke zur Hand: Sie sei einfach interessanter als die Nicht-Marke.

Ausschnitt aus einer Sendereihe über Berufe im Filmgeschäft: Filmcutter

Filmschauspieler stehen im Scheinwerferlicht, schreiten über den roten Teppich. Regisseure werden gelobt für ihre sichere Hand, ihre genialen Einfälle. Doch ohne ihr Team im Hintergrund wären sie aufgeschmissen. Maskenbildner, Kostümbildner, Beleuchter, Kameralente, Drehbuchautoren – ohne sie geht gar nichts. Und erst recht nicht ohne die Cutter, die Leute also, die aus den unendlichen Metern abgedrehten Filmmaterials den endgültigen Film schneiden. Die Filmcutterin Magda H. hat schon mit namhaften Regisseuren gearbeitet. Sie findet ihre Arbeit ausgesprochen wichtig.

Natürlich ist es nicht so. Ich kann jetzt nicht sagen, dass der Film im Schneiderraum neu entsteht. Ich erfinde ja auch keine neuen Dialoge oder Figuren, und natürlich verändere ich auch nichts an der Handlung oder fummle gar am Drehbuch rum. Dennoch gebe ich dem Film erst seine Struktur, sein Tempo, ja man könnte eigentlich sagen: seine Energie. Es ist so ein bisschen wie bei der Musik – ich bestimme den Grundton.

Ärgert es Magda manchmal, dass ihre Arbeit so wenig wahrgenommen wird?

Na ja. Also es ist mal so: Ich bin von Natur aus schüchtern, außerdem stehe ich auch nicht gern im Mittelpunkt. Ich finde es angenehm, wenn ich nach intensiven Gesprächen mit dem Regisseur wieder für mich sein kann. Allein im Schneiderraum zu arbeiten und das Besprochene umzusetzen, das gefällt mir. Klar interessiert mich auch Regie, aber die steht derzeit überhaupt nicht an erster Stelle.

Transkription Hören Teil 2

Gespräch über Einrichtungsstile und deren Wandel

- Markus: *Du Sylvia, ich hab' da grad jemanden kennengelernt. Pass auf, der ist Kulturwissenschaftler, ne. Und dieser Kulturwissenschaftler, der befasst sich mit Wohnungseinrichtungen und dem Wohnverhalten der Menschen.*
- Sylvia: *Ich wusste gar nicht, dass sich Kulturwissenschaftler mit so was befassen.*
- Markus: *Ja meinst du, ich. Von so was hab' ich noch nie gehört.*
- Sylvia: *Aber warte mal, ist es denn nicht so, dass es bei den Kulturwissenschaftlern darum geht, wie sich die Menschen in ihre Lebenswelt integrieren, also wie sie sie gestalten. Ich mein', da liegt's doch eigentlich nahe, sich mit dem Wohnen zu beschäftigen.*
- Markus: *Mhm.*
- Sylvia: *Also, ich könnte mir vorstellen, dass man anhand von Einrichtungsstilen ganz gut rausfinden kann, was für einen Menschen man vor sich hat. Und vielleicht auch, wie jemand zur Gesellschaft steht. Und wie er in ihr steht, was den sozialen Status anbelangt. Weil wohnen muss ja schließlich jeder.*
- Markus: *Ja, klar, aber sag mal, meinst du wirklich, dass man da eindeutige Rückschlüsse ziehen kann? Weißt du, ich glaub' eher, dass cleveres Marketing oder das sich ständig wandelnde Angebot diese Bedürfnisse weckt.*
- Sylvia: *Ach, weiß ich nicht.*
- Markus: *Na ja, was ich meine, das sind gar nicht wir oder unsere Einstellung zum Leben, die da beim Möbelkauf entscheiden, oder? Ich mein', wir werden da eher ferngesteuert.*
- Sylvia: *Na ja, da kann ja was Wahres dran sein, aber ehrlich gesagt, glaub' ich, dass wir viel mehr Entscheidungsfreiheit haben, als du das jetzt unterstellst.*
- Markus: *Wieso?*
- Sylvia: *Also, bleiben wir mal beim Wohnen: Es ist doch klar, dass man ab und zu mal was Neues will. Und ... das kann sich auch zufällig entwickeln, weiß ich nicht ... auf Reisen, du nimmst Einflüsse mit, bringst was von unterwegs mit und schon bekommst deine coole Wohnung was Ethnomäßiges.*
- Markus: *Ethno ... meinst du jetzt etwa meine Wohnung oder was?*
- Sylvia: *Nein, nicht unbedingt. Aber, aber es kommt doch oft vor, dass man sich schlicht und einfach an bestimmten Dingen satt gesehen hat. Ja, manchmal musst du vielleicht was ändern, weil sich dein Leben geändert hat – du ziehst um, du gründest eine Familie, du kommst beruflich voran ...*
- Markus: *Okay.*
- Sylvia: *Oder was weiß ich.*
- Markus: *Okay, im letzten Punkt da will ich dir gar nicht widersprechen. Der Wohnstil entwickelt sich wohl parallel zu den Bedingungen, unter denen wir leben.*
- Sylvia: *Ja, ja, würde ich sagen.*
- Markus: *Also als Familienvater zum Beispiel mit Kleinkind, da kann ich nicht alles in den offenen Regalen verstauen. Das ist klar.*
- Sylvia: *Natürlich nicht.*
- Markus: *Und zum seriösen Geschäftsmann, da passt natürlich nicht mehr die schreiend bunte Tapete im 70er-Jahre-Stil. Das ist auch klar.*
- Sylvia: *Ah, ne.*
- Markus: *Also, du entwickelst dich weiter und setzt irgendwann andere Schwerpunkte und so.*
- Sylvia: *Oh, da kommt mir ein Gedanke. Heißt denn dieser Übergang vom Studentenleben zum Berufsleben dann eigentlich auch, dass ich fürs Wohnen unheimlich viel Geld ausgeben muss, also ich mein', wenn ich vorwärts kommen will?*
- Markus: *Na ja, also zum Nulltarif kriegst du deine schöne Einrichtung logischerweise nicht.*
- Sylvia: *Na ja, komm, ich mein' ...*
- Markus: *Du musst ja nicht alles gleich in den teuersten Läden kaufen. Ein paar Einzelteile machen da schon was her. Auf die richtige Kombination kommt's halt an und damit sehr auf deinen Geschmack.*
- Sylvia: *Ah, Moment, willst du damit andeuten, dass erst eine relativ teure Einrichtung eine Wohnung gemütlich macht und Atmosphäre schafft?*
- Markus: *Nein.*
- Sylvia: *Warte mal, warte mal! Weil, ich könnte dir nämlich andere Beispiele zeigen und da trifft das überhaupt nicht zu.*
- Markus: *Ich hab' jetzt gar nicht von Gemütlichkeit geredet.*
- Sylvia: *Ja, indirekt schon.*
- Markus: *Nein.*
- Sylvia: *Doch.*
- Markus: *Pass auf. Was ich meine, ist eine bestimmte Art der Repräsentation, die mit einem bestimmten beruflichen Status verbunden ist. Das hat doch jetzt mit Gemütlichkeit erst mal überhaupt nichts zu tun.*
- Sylvia: *Doch, für mich schon.*
- Markus: *Diese Gemütlichkeit, die kann jemand mit dem gewissen Händchen mit fast nichts zaubern. Versteh mich nicht falsch: Ich bin fest der Meinung, dass schönes Wohnen nicht allein durch Geld zu schaffen ist. Im Gegenteil: Es gibt viele Leute mit einer Menge Kohle, aber die sind in Sachen Einrichtung total unsicher.*
- Sylvia: *Oh ja.*
- Markus: *Ja, und die verlassen sich auf fremden Rat und haben dann ein totales Durcheinander von Stilen. Weißt du, wie ich meine? He, weißt du was, vielleicht sollte man mal Möblierungskurse anbieten.*
- Sylvia: *Möblierungskurse?*
- Markus: *Möblierungskurse, genau.*
- Sylvia: *Obwohl stimmt, du hast Recht. Eigentlich fehlt die ästhetische Bildung. Ich meine, schon in der Schule kommt meiner Ansicht nach der Kunstunterricht viel zu kurz.*
- Markus: *Zum Beispiel:*
- Sylvia: *Schau dir mal an, ich mein', schau dir mal in irgendwelchen Fernsehfilmen die Einrichtung an.*

Transkription Hören Teil 3

Interview mit dem Klimaforscher Wilhelm Kuttler

- Moderatorin: Herr Kuttler, Sie sind Professor für angewandte Klimatologie und Landschaftsökologie an der Universität Duisburg / Essen.
- Kuttler: Ja ...
- Moderatorin: Es hat doch jeder schon die Erfahrung gemacht, wenn er von der Stadt aufs Land fährt, es sich dort kühler anfühlt. Wie kommt denn das?
- Kuttler: Also, das ist das Stadtklima, und hier speziell der sogenannte Wärmeinsel-Effekt. Wir haben in Städten wie Essen oder München schon Differenzen zwischen Stadt und Land von bis zu zehn Grad gemessen.
- Moderatorin: Ja, und wie entsteht denn dieser große Unterschied?
- Kuttler: Städte fangen mehr Sonnenenergie ein als das Umland. Sie speichern sie besser und länger und führen die Wärme dann schlechter ab. Deshalb ist es im Sommer in Städten eher schwül, oder, wie wir sagen, wärmebelastet.
- Moderatorin: Aha, und warum speichern die Städte die Energie so viel besser?
- Kuttler: Ähm, wie bitte?
- Moderatorin: Wie kommt es denn, dass die Städte die Energie so viel besser speichern?
- Kuttler: Der Boden einer Stadt ist stark versiegelt, also mit Teer, Beton und Stein abgedeckt. Das wiederum verändert die Fähigkeit des Bodens, Wärme zu speichern und weiterzuleiten. Außerdem kann die Stadt nicht auf natürliche Weise abkühlen, weil Regenwasser in Gullys abfließt und unterirdisch abtransportiert wird – Verdunstungskälte entsteht also erst gar nicht.
- Moderatorin: Und das macht schon zehn Grad aus?
- Kuttler: Es geht sogar noch weiter. Pflanzen verbrauchen Energie, mit der sie Wasser in Wasserdampf umwandeln, der wiederum in die Atmosphäre transportiert wird. Sind weniger Pflanzen in einer Stadt, wirkt mehr Strahlungsenergie auf Städte ein. Aus Platzmangel hat man in der Vergangenheit ohne Rücksicht auf Klimaeffekte die Städte immer dichter bebaut und damit Gärten und anderes Grün vernichtet oder auch Bäche und Flüsse zugeschüttet. Weniger Bäume bedeuten aber weniger Schatten, der vor Strahlung schützt. Außerdem gibt es weniger sogenannte Kaltluftbildungsflächen, also Parks, Wiesen, Seen. Breite, asphaltierte Straßen hingegen speichern sehr viel Wärme.
- Moderatorin: Gibt's denn da eventuell noch etwas, was zum Wärmeinsel-Effekt beiträgt?
- Kuttler: Anthropogene Wärme, also Wärme, die vom Menschen abgegeben und durch das menschliche Wirtschaften freigesetzt wird. Der Mensch muss eine gewisse Körpertemperatur aufrechterhalten. Ungefähr 37 Grad. Dazu wird Energie verbraucht, die auch an die Umgebung abgegeben wird. Das sind pro menschlichen Körper etwa 200 Watt. Alle gewerblichen, technischen, industriellen Prozesse geben immer auch irgendwie Wärme ab. Aber: Weder die noch unsere 200 Watt spielen eine große Rolle.
- Moderatorin: Sondern?
- Kuttler: Kühlung und Heizung. Das kann bis zu 40 Prozent der anthropogenen Wärme ausmachen. In Tokio muss man runterkühlen, bei uns im Winter heizen. Diese Wärme gelangt, trotz aller Bemühungen um Dämmung, irgendwann nach draußen. In Städten wie New York oder Tokio wird der Stadtklima-Effekt noch dadurch verstärkt, dass dort fast jeder Raum klimatisiert ist. Die warme Innenluft wird nach außen gepumpt, die Klimaanlage selbst verbrauchen dabei Strom, produzieren also noch Abwärme.
- Moderatorin: Mhm, aber in Deutschland sind Klimaanlage bisher kaum verbreitet.
- Kuttler: In Bürogebäuden werden sie bedauerlicherweise trotzdem benutzt. Aus architektonischen Gründen werden seit Jahren Bürogebäude gebaut, die verglast sind. Das ist für das Klima nicht sehr vorteilhaft: Diese Glasfassaden, zumindest die älteren, lassen Sonnenstrahlen durch das Glas, um den Innenraum zu erhellen, die entsprechende Wärme bleibt dann aber auch drin. Und was hilft gegen die Wärme? Eine Klimaanlage.
- Moderatorin: Wollen Sie damit sagen, Stadtklima schadet also den Menschen?
- Kuttler: Mhm, je nachdem. In einer Stadt wie Helsinki, die in winterkalten Gebieten liegt und wenig Luftverschmutzung hat, ist das Stadtklima sicher für die Menschen ein Segen. Dort sind dann im Winter die Temperaturen nicht so niedrig. Aber in Städten, deren Luft sehr stark belastet ist und die nicht über die Infrastruktur verfügen wie Industrieländer, also zum Beispiel Mexico City, ist das natürlich eine Qual.
- Moderatorin: Und wie ist es denn mit den nördlichen Städten mit dem Schnee?
- Kuttler: In diesen Städten erleben wir wesentlich weniger Tage mit einer geschlossenen Schneedecke als im Umland. In den Städten ist es einfach zu warm.
- Moderatorin: Ist doch eigentlich gut, da muss man immerhin im Winter nicht so oft Schnee räumen.
- Kuttler: Ein Doktorand hat tatsächlich die finanziellen Auswirkungen der Stadtklima-Effekte untersucht. Die Stadt Essen beispielsweise spart Geld, weil sie weniger für Winterdienste ausgeben muss. Es passieren weniger Verkehrsunfälle, weil es seltener glatte Straßen gibt. Aber das gilt heute. Wird es noch wärmer, wird die Ersparnis zunichte gemacht, wenn sich die Menschen Klimaanlagen anschaffen.
- Moderatorin: Herr Kuttler, könnte man sagen: Je größer die Stadt, desto größer der Wärmeinsel-Effekt?
- Kuttler: Nein, nicht unbedingt. Essen ist zum Beispiel eine typische Schrumpfungstadt, hier lebten vor einigen Jahren noch 620 000 Menschen, jetzt sind wir bei 580 000 Einwohnern. Trotzdem nimmt der Wärmeinsel-Effekt zu.
- Moderatorin: Und woran liegt das?
- Kuttler: Naja, wir haben ein höheres Wärmebedürfnis, keiner will bei 18 Grad im Wohnzimmer sitzen, jeder will immer Warmwasser zur Verfügung haben. Und: Vor 50 Jahren kamen im statistischen Mittel auf eine Person 20 Quadratmeter Wohnfläche, heute sind es 50. Solche Wohnungen müssen warm gehalten werden.
- Moderatorin: Und wie verringert man Stadtklima-Effekte?
- Kuttler: Ganz klar: Energie sparen. Häuser begrünen. Eine Hausbegrünung beispielsweise mit Efeu schafft eine sehr gute Wärmedämmung, weil die Luft zwischen Wand und Efeu meistens steht und dadurch sehr gut isoliert. Dort, wo die Sonne stark strahlt, im Süden vor allem, sollten die Fenster besser verschattet werden: also Jalousien davor. Dann weniger mit dem Auto fahren. Das produziert nämlich nicht nur Abgase, sondern auch Wärme. Jeder weiß das. Dann müsste man die Städte anders bauen. Das ist natürlich hier vom Schreibtisch aus wunderbar zu sagen. Wie immer ist die Umsetzung das Problem – finanziell und natürlich auch politisch.
- Moderatorin: Nun würde mich natürlich interessieren, wie Sie eine Stadt planen würden.
- Kuttler: In Deutschland würde ich sehr aufgelockert bauen. Lichte Straßen, mit Schatten spendenden Bäumen an den Straßenrändern, die dürfen aber oben nicht zusammenwachsen, sonst können Wärme und Abgase nicht abziehen. Grünschnitten müssen in die Stadt führen. Den Autoverkehr würde ich, soweit es geht, ausschalten durch ein U-Bahnsystem. Ich würde Gewässer in die Stadt integrieren. Die Häuser sind bewachsen, die Hauswände begrünt. Und man sollte so bauen, dass die Menschen keine langen Wege haben, um zur Arbeit zu kommen und den Einkauf zu machen.
- Moderatorin: Ich danke Ihnen Herr Kuttler, dass Sie sich so früh am Morgen schon Zeit genommen haben.
- Kuttler: Gerne.



Schreiben

PS

PTN-Nr.

Teil 2 Thema 1 Thema 2 Thema 3 Thema 4

05

10

15

20

Large writing area with horizontal lines and a diagonal watermark reading 'MUSTER'.



Version R045WV01_01
64849-AntBoSA-MUSTER - 04/2015

Small rectangular box with a grid below it.



Schreiben

PS

PTN-Nr.

25

30

35

40

M U S T E R





Schreiben

PS

PTN-Nr.

45

50

55

60

Handwriting practice area with horizontal lines and a large watermark reading 'MUSTEN'.



Version R045WV01_01
64849-AntBoSA-MUSTER - 04/2015

Registration box with a grid below it.



Schreiben

PS

PTN-Nr.

65

70

75

80

M U S T E





Schreiben

PS

PTN-Nr.

85
90
95
[Handwriting practice area with lines and faint letters]

Ergebnis Teil 1 maximal

Ergebnis Teil 2 maximal

Gesamtergebnis Schreiben maximal



[Empty box for stamp or signature]

Bewertungskriterien Schreiben Teil 2

	4 Punkte	3 Punkte	2 Punkte	1 Punkt	0 Punkte*
Erfüllung der Aufgabenstellung	alle Inhaltsaspekte angemessen behandelt	zwei Inhaltsaspekte angemessen behandelt	alle Inhaltsaspekte nur knapp behandelt	ein Inhaltsaspekt behandelt oder: zwei Inhaltsaspekte knapp behandelt	Thema verfehlt, Textumfang zu gering**
Textaufbau	durchgängig effektive, klare Darstellung bzw. Argumentation	Aufbau und Argumentation erkennbar	Darstellung bzw. Argumentation stellenweise unklar	Absätze unverbunden aneinandergereiht, Darstellung bzw. Argumentation über weite Strecken unklar	Darstellung bzw. Argumentation unklar
Kohärenz	Verknüpfungsmittel komplex, variabel, flexibel eingesetzt	verschiedene Verknüpfungsmittel angemessen eingesetzt	wenige Verknüpfungsmittel, wenig abwechslungsreich	einfach strukturierte Sätze, unverbunden aneinandergereiht	Text inkohärent
Wortschatz	breites Spektrum, flexibel und differenziert eingesetzt	Spektrum angemessen, Fehlgriffe stören den Lesefluss nicht	Spektrum angemessen, einzelne Fehlgriffe stören den Lesefluss oder: Spektrum begrenzt, aber Fehlgriffe stören den Lesefluss nicht	kaum Spektrum vorhanden und Fehlgriffe behindern den Lesefluss	Text unverständlich
Strukturen	breites Spektrum, flexibel eingesetzt, vereinzelte Regelverstöße in Morphologie, Syntax, Orthografie und Interpunktion	Spektrum angemessen, Regelverstöße stören den Lesefluss nicht	Spektrum angemessen, einige Regelverstöße stören den Lesefluss oder: Spektrum begrenzt, häufige Regelverstöße, die den Lesefluss jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Regelverstöße behindern den Lesefluss	Text unverständlich

* Wird ein Kriterium mit 0 Punkten bewertet, werden alle Kriterien mit 0 Punkten bewertet.

** Textumfang zu gering = weniger als 50 % des geforderten Textumfangs von 350 Wörtern.

Teil 2**Thema 1: Mobilität in der modernen Arbeitswelt****Ein Beispiel für eine Leistung auf C2-Niveau.**

[Anredeformel, entsprechend Aufgabenstellung]

Ihre Artikelserie zum Thema „Mobilität in der modernen Arbeitswelt“ ist bei mir auf großes Interesse gestoßen. Das moderne Leben verlangt von Menschen sehr viel Mobilität, besonders bei der Arbeit. Das Motto lautet: „Wer in der modernen Arbeitswelt nicht auf der Strecke bleiben will, muss beweglich sein.“ Dem stimme ich völlig zu: Wenn man heute im Beruf weiterkommen und (überhaupt) nicht arbeitslos bleiben will, muss mobil sein. Wir moderne Menschen sind auf unsere Vorfahren neidisch, weil sie im Unterschied zu uns langsam sein dürften. Sie hatten viele Vorteile, weil sie sich mit vielen Sachen präziser und ausführlicher beschäftigen konnten als wir heute. Mobilität ist leider auch mit Oberflächlichkeit verbunden. Moderne Menschen machen allerlei Fort- und Weiterbildungen, Umschulungen usw. durch, aber bei heutigem Tempo haben sie oft keine Zeit, darüber richtig nachzudenken. Mobilität impliziert oft auch eine andere Gefahr: wir sind mobil, weil wir dazu gezwungen sind. Um in der modernen Arbeitswelt nicht zu scheitern, üben viele den Job aus, den sie eigentlich nicht mögen. Das führt zu Depressionen und letztendlich dazu, dass man seine Arbeit trotz aller Fortbildungen doch nicht gut macht und eigentlich umgeschult werden sollte. Das ist ein Teufelskreis.

Ein anderer wichtiger Punkt zum Thema „Mobilität in der modernen Arbeitswelt“ ist, was wir unter Mobilität verstehen. Die einfachste Bedeutung ist die Fähigkeit, sich frei zu bewegen. Mobil in dieser Hinsicht zu sein, heißt unter anderem Pendelfahrten vom Arbeitsort zum Heimatort in Kauf zu nehmen, von seiner Familie getrennt zu leben oder überhaupt auf das Privatleben zu verzichten. Ob man unter solchen Bedingungen seine Arbeit gut machen kann? Ich bezweifle das. Wenn man ab und zu Dienstreisen macht, dann ist es in Ordnung, aber auf Dauer macht Mobilität dieser Art viele Ehen kaputt. Positives in der Mobilität sehe ich nur, wenn es darum geht, im Inneren jung zu bleiben. Das ist die Mobilität im übertragenen Sinne dieses Wortes. Um sich entwickeln zu können, muss man ab und zu alles, was man schon weiß, kritisch überprüfen. Man wird alt, erst wenn man keine Veränderungen in seinem Leben dulden kann. Der Mensch ist von seiner Natur her eher faul. Deshalb tut ihm dieser Zwang, mobil zu sein, nur gut.

Abschließend kann ich nur feststellen, dass moderne Arbeitswelt, in der die Mobilität eine große Rolle spielt, auf den Menschen sowohl positiv, als auch negativ auswirkt.

[Schlussformel, entsprechend Aufgabenstellung]

Literatur

Muster zum Üben;

für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 3: Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus

Ein Beispiel für eine Leistung auf C2-Niveau.

Rezension zur Erzählung von Friedrich Christian Delius

„Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“

Was treibt ihn ins Ausland? Kann er nicht einfach zu Hause bleiben und sein sicheres, ruhiges Leben genießen? Diese Fragen hätten sich sicherlich einige Zeitgenossen von Paul Gompitz, dem Protagonisten der Erzählung von Friedrich Christian Delius, stellen können. Der Rostocker Kellner hat alles, was man sich nur wünschen könnte: eine gesicherte Arbeitsstelle, einen hohen Lohn, eine nette Freundin, die sich um ihn kümmert. Was fehlt ihm denn noch? Die Möglichkeit zu reisen. Paul Gompitz will sich auf die Reise nach Syrakus begeben. Denn er lebt in der DDR, in einem Land, das sich durch hohe Mauern und lange Drähte abgeschirmt hat. Das hält ihn dennoch von seinem Ziel nicht ab. Nachdem er festgestellt hat, dass der amtliche Weg für ihn gesperrt ist, versucht Paul Gompitz nach Westdeutschland illegal über die Ostsee zu fliehen, was ihm letztendlich auch gelingt.

Die westliche Welt gefällt Paul Gompitz nicht: Neben ihren positiven Seiten, wie Meinungs- und Reisefreiheit, entdeckt er viele negative Seiten, z.B. Arbeitslosigkeit, die er auch auf der eigenen Haut zu spüren bekommt. Vielleicht will er deswegen unbedingt zurück in die DDR. Es ist jedoch sicherlich nicht der einzige Grund dafür. Paul Gompitz hat es noch vor der Reise vorgehabt, in die DDR zurückzukehren. Warum? In erster Linie stellt die DDR seine Heimat dar. Er ist in Ostdeutschland geboren und aufgewachsen, er fühlt sich demzufolge stark daran gebunden. Weiterhin geht es in der DDR generell gut: sichere Arbeit, hoher Verdienst, interessante Menschen. Das Einzige, was ihn stört, ist das Reiseverbot. Dies ist der andere wichtige Grund, warum er trotz der Gefahr, festgenommen zu werden, zurückkehrt. Dadurch will Paul Gompitz der kommunistischen Regierung zeigen, dass nicht jeder aus der DDR fliehen und im Ausland bleiben möchte. Seine Rückkehr hat somit eine symbolische Bedeutung: Er bestätigt auf solche Weise seine Bewegungsfreiheit und sein Recht auf Reisen.

Das Buch über den langwierigen und schwer erkämpften „Spaziergang“ von Paul Gompitz von Rostock nach Syrakus kann sich trotz seiner nach dem ersten Blick dominierenden DDR-Thematik nicht nur die Leser begeistern, die sich für die deutsche Geschichte interessieren oder mit der DDR oder einem anderen kommunistischen Land verbunden sind. Die Erzählung bietet viel mehr an: spannendes Sujet, schöne Sprache, angenehme Erzählweise und aktuelle Problematik der Bewegungs- und Reisefreiheit machen das Werk von Friedrich Christian Delius sehr empfehlenswert auch für einen modernen Leser.



Schreiben - Bewertung

PS

PTN-Nr.

Teil 2 Thema 1 Thema 2 Thema 3 Thema 4

Erfüllung der Aufgabenstellung

4 3 2 1 0

Kommentar:

Textaufbau

4 3 2 1 0

Kommentar:

Kohärenz

4 3 2 1 0

Kommentar:

Wortschatz

4 3 2 1 0

Kommentar:

Strukturen

4 3 2 1 0

Kommentar:

Ergebnis Teil 2

/ x 4 = /

Ergebnis Schreiben Teil 1 und Teil 2

/

Ort

. .
Datum

Unterschrift Bewertende/r



Hinweise zum Prüfungsgespräch

Funktion	Transkript zur Moderation
Eröffnung	Willkommen zur mündlichen Prüfung <i>Goethe Zertifikat C2: Großes Deutsches Sprachdiplom.</i> Mein Name ist ..., das ist mein Kollege / meine Kollegin ...
Einführung	Würden Sie sich bitte kurz vorstellen? Was machen Sie beruflich / würden Sie beruflich später gerne machen? <i>(2 bis 3 Nachfragen zu Ausbildung / Berufswunsch)</i> Wofür benötigen Sie das Zertifikat?
Überleitung zu Teil 1: Produktion	Die mündliche Prüfung besteht aus zwei Teilen. In Teil 1 halten Sie bitte einen Vortrag, wie er in einem Seminar üblich ist. Sie haben sich für das Thema „Die Bedeutung von Heimat“ entschieden. <i>(Reaktion abwarten)</i> Sie haben nun das Wort ... bitte schön. / Bitte beginnen Sie.
Reaktion nach dem Vortrag	Das war sehr interessant. Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich habe zu dem, was Sie vorgetragen haben, noch ein paar Fragen. Habe ich das richtig verstanden, Sie meinen, dass ... Sie haben gerade erwähnt, dass ... Können Sie das noch einmal ausführlicher erläutern / genauer erklären, bitte! Eine Frage noch zu ... Ist das wirklich so?
Abschluss Teil 1 Überleitung zu Teil 2: Interaktion	Vielen Dank, damit ist Teil 1 abgeschlossen und ich darf Sie bitten, jetzt zu Teil 2 überzugehen. Nun stellen Sie sich bitte vor, dass Sie mit meiner Kollegin / meinem Kollegen zu einer Gesprächsrunde eingeladen sind und das Thema „Hat die gedruckte Zeitung eine Zukunft?“ diskutieren. Sagen Sie uns dazu bitte, was Ihr Standpunkt (Pro oder Contra) ist.
Ausleitung, Ende	Vielen Dank. Die Prüfung ist damit zu Ende.

Bewertungskriterien Sprechen

	4 Punkte	3 Punkte	2 Punkte	1 Punkt	0 Punkte
Erfüllung Teil 1 Produktion	Vortrag strukturiert, adressatenbezogen und ausführlich	Vortrag größtenteils strukturiert, adressatenbezogen und Umfang angemessen	Struktur im Vortrag erkennbar, einzelne Aspekte unklar und/oder knapp	Struktur im Vortrag kaum erkennbar, viele Aspekte unklar und/oder zu knapp	Thema verfehlt, Umfang nicht ausreichend
Erfüllung Teil 2 Interaktion	souveräne Gesprächsführung, situations- und partneradäquat	Gesprächsführung situations- und partneradäquat	Gesprächsführung an mehreren Stellen nicht situations- und partneradäquat	wenig initiativ im Gespräch	keine erkennbare Gesprächsführung
Kohärenz	Verknüpfungsmittel komplex, variabel, flexibel eingesetzt	verschiedene Verknüpfungsmittel angemessen eingesetzt	wenige Verknüpfungsmittel, wenig abwechslungsreich	einfach strukturierte Sätze unverbunden aneinandergereiht	Äußerung inkohärent
Wortschatz	breites Spektrum, flexibel und differenziert eingesetzt, natürliche Kommunikation	Spektrum angemessen, Fehlgriffe stören die Kommunikation nicht	Spektrum angemessen, einzelne Fehlgriffe stören die Kommunikation oder: Spektrum begrenzt, häufige Fehlgriffe, die die Kommunikation jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Fehlgriffe behindern die Kommunikation	Äußerung unverständlich
Strukturen	breites Spektrum, flexibel eingesetzt, natürliche Kommunikation trotz vereinzelter Regelverstöße	Spektrum angemessen, Regelverstöße stören die Kommunikation nicht	Spektrum angemessen, einzelne Regelverstöße stören die Kommunikation oder: Spektrum begrenzt, häufige Regelverstöße, die die Kommunikation jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Regelverstöße behindern die Kommunikation	Äußerung unverständlich
Aussprache Intonation	Satzmelodie und Wortakzent natürlich, kaum wahrnehmbare Abweichungen in der Aussprache einzelner Laute	wahrnehmbare Abweichungen in Satzmelodie, Wortakzent und Aussprache einzelner Laute stören die Kommunikation nicht	Satzmelodie, Wortakzent, Aussprache einzelner Laute stark muttersprachlich geprägt, Abweichungen stören die Kommunikation stellenweise	Satzmelodie, Wortakzent, Aussprache einzelner Laute stark muttersprachlich geprägt, Verstöße und Abweichungen behindern die Kommunikation durchweg	Äußerung unverständlich

Quellen (Texte bearbeitet und gekürzt):

Boeing, Nils. *Biologischer Zündstoff*.

In: *Technology Review* 12 (2008), S.60-65.

Schächtele, Kai. *Wer soll das bezahlen?*

In: *Fluter* 34 (2010), Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 29-31.

Schönlebe, Dirk. *Wetterbericht: Städte machen sich ihr Klima selbst*.

Interview mit dem Klimaforscher Wilhelm Kuttler.

In: *Fluter* 24 (2007), Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 12-13.

Goethe-Institut e.V.
Dachauer Straße 122
80637 München

ISBN 978-3-939670-90-2

Mat.-Nr.: 12968

Felix Brandl | München C2_Modelisatz_CD.11 060416